

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 41.

Sonnabend, den 22. Mai 1909.

19. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Schulgeldsätze** für das Schuljahr 1909 bis 1910 liegt vom 20. Mai bis 4. Juni d. J.

an den Wochentagen vormittags von 9 bis 12 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Gemeindeamt aus.

Den Eltern bez. Erziehern der Kinder steht es frei, innerhalb dieser 14 Tage Einsprüche beim Unterzeichneten über die Höhe der Einstellung zu erheben.

Bretinig, den 18. Mai 1909.

Der Schulvorstand.  
Petzold, Vors.

### Bekanntmachung.

Grenzsteine betr.

Um Irrigen Meinungen zu begegnen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch bei **geraden Linien die Grenzsteine höchstens 45 bis 50 Meter von einander entfernt sein dürfen.**

Bretinig, 21. Mai 1909.

Petzold, Gemeindevorstand.

### Cerliches und Sächliches.

**Bretinig.** Eine zwar anstrengende aber dafür höchst interessante Partie unternahm am Himmelfahrtstage die Männerriege des hiesigen Turnvereins. Es galt das Schramm-Steingebiet mit dem großen Winterberge als Endziel zu durchwandern. Die Fußwanderung, an der 19 Mann teilnahmen, erfolgte vormittag  $\frac{1}{2}$  9 Uhr von Schandau aus, und über 5 Stunden waren nötig, um ans Ziel zu gelangen. Der Rückmarsch, während dessen oftmals „geknipt“ wurde, geschah unter dem Gesänge frühlicher Turnerlieder nach Schmiltka, von wo aus mit dem Schiff nach Schandau und von hier mit der Bahn nach der Heimat gefahren wurde.

Der Deutsche Radfahrerbund, Gau 21 b, Dresden, hat nunmehr sein diesjähriges Sportprogramm herausgegeben. Dasselbe ist diesmal ein überaus reichhaltiges. Am Sonntag, den 2. Mai, fand bereits die erste 6 Stunden-Rontrolltour des Gauces statt, bei welcher Herr Diebrand-Dohna den 1. Preis errang. Am nächsten Sonntag, den 23. Mai, findet die große Fernfahrt „Rund um Dresden“ statt. Im Vorjahre starteten zu dieser großen Fahrt 132 Fahrer, und in diesem Jahre wird die Zahl bei weitem überschritten werden. Als eine der größten Veranstaltungen des Gauces 21 b, Dresden, ist wohl der Sommergautag, welcher am 19., 20. und 21. Juni in Ramenz stattfindet, zu nennen. Schon jetzt regt sich großes Interesse in den Gauvereinen, und alles rüftet sich zu dem großen Feste.

Geneausichten im Ostbau. Die Kirchengenossen, Pfälzern und Birnen haben zwar sehr reich geklärt, allein infolge der während der Blüte obwaltenden kalten Witterung ist der Fruchtansatz nicht entprechend, ganz abgesehen davon, daß auf den Höhen ein Teil der Kirchengenossen erfroren ist. Von den Kesseldämmen blüht nur ein Teil reich, der andere fast gar nicht.

**Großröhrsdorf.** Das Leipziger Operetten-Ensemble, Dir. Wolmerod, das vorige Woche die Operette die „Förster-Christel“ mit so großem Erfolge hier im Saale des Gasthofs zum grünen Baum zur Aufführung brachte, wird noch eine Gastvorstellung veranstalten und zwar Sonntag, den 23. Mai 1909. Zur Aufführung kommt ein bunter Operetten-Abend (Cabaret a la Wollzogen), enthaltend die besten Nummern und Schlager der besten Operetten, wie Dollarprinzessin, Förster-Christel, Fidele Bauer, Walzertraum, Luftige Witwe, Zigeunerbaron, Obersteiger, Vogelhändler usw., ferner Rezitationen erster und humoristischer Dichtungen. Die Preise sind im Vorverkauf beim Kaufm. P. Schöne und beim Besitzer des „Grünen Baum“ folgende: Sperrflüß 1,25 M., 1. Platz 0,80 M., 2. Platz 0,50 M., Gallerie 0,30 M. Näheres durch die Theaterzettel. Wir haben es bei diesem Ensemble mit wirklich künstlerischen Kräften zu tun und können wir den Besuch nur bestens empfehlen.

Herr Dr. Walter Reichel in Ramenz hatte, wie erinnerlich sein wird, an das Reichs-

privaten Förderung der Finanzreform anzuspornen und durch gutes Beispiel die Finanznot beheben zu helfen. Darauf hat er vom Reichschahssekretär Dr. Sydow folgende Antwort erhalten: Euer Hochwohlgeboren haben durch Einwendung eines Geldbetrages, den Sie als ihren Anteil an den neu aufzubringenden Reichssteuern berechnet haben, zu erkennen gegeben, wie sehr Ihnen die Befestigung der Mängel unseres Reichsfinanzwesens am Herzen liegt. Eine solche Gesinnung verdient in hohem Maße Anerkennung, und ich spreche Ihnen für Ihre Absicht meinen verbindlichsten Dank aus. Wenn ich trotzdem geglaubt habe, von der Ueberweisung des Betrages an die Reichshauptkasse Abstand nehmen zu sollen und ihn demzufolge wieder zurückgeben lasse, so geschieht es aus der staatsrechtlichen Erwägung, daß die Reichseinnahmen von der Allgemeinheit auf Grund einer durch Gesetz zu begründenden Verpflichtung ausgebracht werden sollen. — Bei Ihrer durch die Tat bekundeten regen Anteilnahme an der Reichsfinanzreform wird es Ihnen von Interesse sein, den von der Vereinigung zur Förderung der Reichsfinanzreform herausgegebenen Führer, ein Nachschlagewerk mit wertvollem Material, zu lesen und zu besitzen. Ich gestatte mir, Ihnen denselben gleichzeitig zugeben zu lassen.

Der jugendliche Erfinder in Löbau, von dem wir berichteten, dessen Dasein der „Postillon“ zunächst bestritt, dann jedoch auch zugab, existiert wirklich. Es ist der Sohn des in Löbau, Leichgasse 4, wohnhaften Handarbeiters Herrn J. G. Liebe. Der junge Mann befindet sich aber nicht in Löbau, wo er schon in seiner Schulzeit sich viel mit Physik beschäftigte, sondern lernt Schweizer auf dem Rittergut Baruth. Ueber die Erfindung wird berichtet, daß es sich um ein sogen. Perpetuum mobile handelt, an dessen Herstellung sich schon viele Erfinder herangewagt haben, aber stets vergebens.

**Oberpeterswitz.** Am Sonntag riß sich hier ein Jugoche von einem Gespann los und stürzte sich während auf einen Ostpächter, den er scharflich zurechtete. Er trug unter anderem mehrere Rippenbrüche davon. Man brachte den Schwerverletzten nach Dresden ins Carolahaus.

Die Ablehnung der Petition um Verlängerung des Termins, bis zu dem die städtischen Abgaben auf eingeführte Mehl- und Fleischwaren aufgehoben sind, bedroht die Stadt Dresden mit einer argen Erschütterung ihres Budgets. Der Rat zu Dresden beabsichtigt eine städtische Mietssteuer wieder einzuführen, die einen jährlichen Ertrag von 500 000 Mark abwerfen soll. Diese neue Steuer soll progressiv gestaltet werden, d. h. sie soll mit  $\frac{1}{2}$  v. H. bei 400 Mark Mietsbeginn und bis auf 2 v. H. bei über 1900 Mark steigen. Auch die Wertzuwachssteuer steht zur Erörterung.

Des Kindes Engel. In einem Grundstück der äußeren Freiburger Straße in Frankenberg trat dieser Tage ein 6 Jahre altes Mädchen auf einen mit Bohlen abgedeckten Brunnen. Plötzlich gab einer der

Balken nach und stürzte mit dem Kinde etwa 8 Meter tief in den Brunnen, der über 3 Meter Wasserstand hatte. Der Vorgang war beobachtet worden, man holte eine lange Leiter herbei und auf dieser kletterte das Kind, das auf dem Balken lag und so vor dem Ertrinken bewahrt geblieben war, wieder heraus. Die Kleine hatte nicht einmal Verletzungen erlitten.

In Barnums Menagerie, die zurzeit auf dem Mittelteichplätze in Wittweida aufgestellt ist, spielte sich am Sonntag während der Abendvorstellung ein sensationeller Vorfall ab: Eben hatte die Dompteuse Fräulein Gloria die Vorführung ihrer Löwengruppe beendet, als der Dressur Hr. William mit einem braunen Bären den großen Zentralkäfig betrat. Zum nicht geringen Erschaunen des Dompteurs erschien nochmals der prachtvolle männliche Löwe „Pascha“ im Zwinger. Versehentlich war unterlassen worden, die kleine Verbindungstüre zwischen Dressur- und Löwenkäfig zu schließen. „Pascha“ stürzte sich sofort auf den Bären, versetzte ihm einen Brankenschlag und durchbiß ihm das Genick. Dann schleppte er sein Opfer in den ihm als ständigen Aufenthalt dienenden Käfig. Der Löwe wurde dann vom Personal in das nächste Käfigabteil gedrängt und der durch den Biß sofort gelidete Bär herausgeholt. Wie heftig der Brankenschlag war, erhellt daraus, daß dem Bären dadurch drei Rippen gebrochen wurden.

Eine wahre Selbstmord-Epidemie grassiert jetzt in Chemnitz. Der in der Dittorstadt wohnhafte 46 Jahre alte Lechhändler Schurdt begab sich am Sonnabend abend in der 9. Stunde in einen an der Glauchauer Straße gelegenen Neubau und stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem 4. Stockwerk in den Hof hinab. Auf die Hilferufe des Mannes eilten Nachbarn herbei, die sich seiner annahmen. Er wurde ins Städtischen Krankenhaus gebracht, wo er einige Stunden darauf verstarb. Schellischer Unfriede, hervorgerufen durch Vernachlässigung seiner Familie, soll die Ursache zum Selbstmord gewesen sein.

Am Sonntag nachmittag erhängte sich der Arbeiter Karl Hunger, Mühlstraße 96 wohnhaft. Als seine abwesende Frau in die Wohnung zurückkam, war die Tür verschlossen. Sie öffnete sie gewaltsam und fand ihren Mann bereits tot am Fenster hängen. Er hinterläßt sechs unverheiratete Kinder.

Liebesdrama. Am Montag fanden morgens gegen 4 Uhr Passanten im Connewitzer Dolge und zwar im Revierort Propstei ein junges Liebespaar brennungslos vor. Die sofort herbeigerufene Rettungsgesellschaft traf mit dem Automobilkrankenwagen, einer Hilfsmannschaft und einem Arzte kurz nach der Benachrichtigung am Fundort ein. Sie nahen die erste Hilfeleistung vor. Während der junge Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab, war das Mädchen kurz vorher verstorben. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um Vergiftung mit Lyfot; neben den jungen Leuten fand man noch die ihres Inhalts entleerten Flaschen. Der junge Mann, der mit dem Automobilkrankenwagen nach dem

städtischen Krankenhause St. Jakob überführt wurde, starb wenige Minuten nach seiner Einlieferung, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die Leiche des Mädchens wurde nach der Anatomie gebracht. Ueber die Identität der beiden jungen Leute ließ sich bis zur Stunde noch nichts feststellen, da sie keinerlei Ausweispapiere bei sich trugen. Im Besitz der jungen Leute fand man unter anderem nur mehrere Tanzmarken des Etablissements „Beitenhallen“. Das Mädchen war bekleidet mit grauem Kleide und grauem Sommermantel und trug einen weißen Strohhut. Sie kann ungefähr im 20. Lebensjahre stehen. Ein bei ihr vorgefundenes Taschentuch trug die Zeichnung J. C. Der junge Mann, der im 22. Lebensjahre stehen dürfte, trug graufarbenen Jackettanzug und schwarzen Reifen Filzhut. Sein Taschentuch war mit dem Buchstaben S. gezeichnet.

Leipzig, 17. Mai. Die jüngsten in Leipzig unaufgeklärten Verbrechen, insbesondere der an der Modistin Martha Conrad verübte Lustmord und vor allem der Friedrichsche Doppelmord in der Windmühlenstraße, haben unter der Leipziger Bevölkerung das Gefühl einer gewissen Unsicherheit erzeugt und den Wunsch nach einer Erweiterung der Kriminalabteilung des Leipziger Polizeiamtes hervorgerufen. Diesem Wunsche ist der Rat der Stadt jetzt nachgegeben.

Eine aufregende Szene ereignete sich am Sonntag vormittag gegen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr auf der Bräderstraße in Glauchau. Ein seit einem Jahre in einem dort gelegenen Hause in Dienst stehendes fünfzehnjähriges Mädchen sprang in dem Augenblicke, als es von seinen Eltern besucht werden sollte und diese die Wohnung der Dienstherrschaft bereiten hatten, in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des zweiten Stockwerks, aus einer Höhe von etwa 12 Metern, auf den Straßendamm. Das Mädchen besand sich beim Aufstreifen auf den Boden in sitzender Stellung und fiel erst dann rücklings auf den Hinterkopf. Der Arzt stellte einen Bruch des linken Beckens fest. Das Mädchen trug sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Gaudi:  $\frac{1}{2}$  9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Joh. 15, 26 bis 16, 4.

11 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.

Gesamt: Hermann Will, S. d. Brauereiarbeiters Richard Max Stiglich. — Meta Hilde, T. v. Sandwebers Gustav Bruno Hommel. — Antonie Hedwig, T. v. Fabrikarbeiters Max Heinrich Sabrig.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Sterbefälle: Emma Wilhelmine Beiler geb. Schöffig, Ehefrau, Nr. 314 b, 47 J. 9 M. 12 T. alt. — Helene Gertrud, T. v. Dekorationsmaler Ernst Oswald Schwanisch Nr. 3, 1 M. 2 T. alt. — Minna Olga Felgner geb. Strohmann, Ehefrau, Nr. 127, 34 J. 5 M. 11 T. alt. — Buchbindergehilfe Paul Bernhard Rasch Nr. 221, 29 J. 11 M. 24 T. alt.

**Brindisi und Wien.**

Die ausländische Presse beschäftigt sich immer noch lebhaft mit der Begegnung Kaiser Wilhelm's mit König Viktor Emanuel und dem Kaiser Franz Joseph. Sind schon die englischen und französischen Blätterstimmen nicht gerade in wohlwollendem Tone gehalten, so zeigt ein Leitartikel der Petersburger Nowoje Wremja recht deutlich, daß die Balkanfrage und ihr Verlauf Deutschland und Österreich-Ungarn sich Aufstands Feindschaft zugezogen haben. Das halbamtliche Blatt schreibt u. a.: Die russische Diplomatie konnte freilich nicht wissen, daß im Falle eines Krieges Bosnien und die Herzegovina sich erhoben hätten, ebenso daß Wirren in allen slavischen Gebieten Österreichs entstanden wären, denn die russische Diplomatie sah und hörte nichts und wollte nichts sehen.

**Österreich hätte den Kopf röstet.**

Rußland aber nur die Haare. Italien brauchte den Dreibund wie ein Hund das sanfte Bein gebrauchen würde, aber Deutschland und Österreich seien Italiens bedürftig. Österreich sei des abgelebten

**Deutschlands Waffenträger.**

Italien kein Voge. Und ein andres deutsch-feindliches Blatt schreibt, ob der Dreibund die Grundlage europäischer Friedens sei, würden künftige Geschichtsschreiber beurteilen. Dem heutigen Deutschland wie Österreich werde der Frieden durch 4 Millionen Bajonette aufrecht erhalten, es sei also ein gefahrlicher Friede.

Ähnlich äußern sich mit wenigen Ausnahmen die übrigen bedeutenden Zeitungen im Borenenreich. Demgegenüber stellt die Nordd. Allg. Ztg. in einem Artikel auf Brindisi und Wien fest: „Nicht besondere politische Absichten lagen den Begegnungen unfers Kaisers mit den verbündeten Monarchen zugrunde. Wenn diese Begegnungen nach dem Verlauf, den sie genommen, gleichwohl allenthalben als politische Ereignisse von hervorragender Bedeutung verstanden werden, so ist dies dem Umstande zu danken, daß sie den

**Fortbestand des Dreibundes**

in seiner alten Kraft erneut in Erscheinung treten liehen. Die jüngste Entwicklung hat den weitestgehenden Politikern recht gegeben, die an der Überzeugung von der fortwirkenden Kraft des Friedensbündnisses festhielten und vorhersehen, daß sich das Bündnis als maßgebender Faktor von neuem offenbaren werde, sobald wichtige, das europäische Staatensystem tief berührende Angelegenheiten durch die Macht der Verhältnisse in den Vordergrund gedrängt werden würden. Dies geschah in der Balkanfrage. Wenn bereits eine allmähliche Darstellung der Geschichte des hinter uns liegenden bewegten Zeitabschnittes erfolgen wird, wird sie bestätigen, daß die Politik, die der italienische Minister des Auswärtigen, Tittoni, in vollem Einklang mit der Willensmeinung seines Souveräns einhielt, wesentlich mitgewirkt hat an dem Ausgleich der im Zusammenhang mit der Orientkrise entstandenen Gegensätze. Offenbar war diese Mitwirkung bei der friedlichen Lösung der montenegrinischen Schwierigkeiten. In Wirklichkeit aber hat Herr Tittoni während des ganzen Verlaufs der Krise eine Haltung eingenommen, die volles Verständnis für die Lage und bereitwilliges Entgegenkommen gegenüber den Bestrebungen an den Tag legte, die Krise ohne schwere Gefährdungen eines geüblichen Ende entgegenzuführen. Je mehr die allgemeinen Anschauungen über die von Europa kürzlich durchlebte Epoche leidenschaftlicher Erregungen sich klären werden, desto höher wird in Italien selbst, ebenso wie außerhalb dieses Landes, das Verdienst der italienischen Politik gewertet werden, durch treues Festhalten am Bündnis zur Wahrung des Friedens beigetragen zu haben.“

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\* Das Kaiserpaar wird am 18. Juni an der Einweihung des Denkmals Kaiser

**Wandlungen des Glückes.**

10) Roman von Luise Voigt.

Seit jener Zeit waren drei Jahre verfloßen. Die beiden Mädchen hatten sich so innig aneinander angegeschlossen, daß selten ein Tag verging, wo sie nicht beisammen waren. Im verfloßenen Herbst hatte Wilma zum ersten Male Leo Marsfeld, den sie bis dahin nur aus den Schilderungen seiner Schwester kannte, gesehen. Sie war sehr neugierig auf den jungen Mann gewesen, den Nora als ihren Bruder so herzlich liebte. Als er aber endlich kam, fühlte sie sich sonderbarer Weise in seiner Nähe beeinträchtigt, beehret. Die Sicherheit, die ihr im geselligen Verkehr stets eigen war, schien sie verlassen zu haben; ihr mürrisches Lachen verstummte, sie wurde wortfarr und besangen. Kopfschmerzen betrauchtete Nora schon damals ihre Freundin. Es beruhigte sie schmerzhaft, daß ihr Bruder, dem sie so herzlich zugehört war, auf Wilma schließlich keinen guten Eindruck machte. Der Aufenthalt des jungen Mannes im Vaterhaus währte nur vierzehn Tage, und doch genügte diese kurze Zeit, um den Oberst von Strachwitz, im Gegenteil zu seiner Tochter, sehr für den selben einzunehmen. Das offene, schlichte Wesen Leo's gefiel ihm, und die beiden Herren verplauderten manch gemüthliches Stündchen miteinander. Nach der Abreise ihres Bruders machte Nora ihrer Freundin anfangs öfter scherzhaft

Wilhelm's I. in Klebe und an der damit verbundenen Feier der dreihundertjährigen Jubelgedächtnisfeier zu Preußen teilnehmen.

\* Der Senatorenkonvent des Reichstags hat sich dahin verständigt, daß das Plenum am 18. d. in die Ferien geht und nicht vor dem 15. Juni wieder zusammentritt. Man rechnet nämlich, daß um diese Zeit die Ertragsteuern beim Reichstag eingezogen sein werden. Die Ertragsteuern für die abgeleiteten indirekten Steuern würden vermuthlich noch vor Pfingsten vorgelegt werden können, aber der Senatorenkonvent legt Wert darauf und richtet an die Regierung das Ersuchen, die direkten Ertragsteuern mit den indirekten zusammen vorzulegen. Man rechnet zunächst mit Vorlagen betr. Erhöhung des Kaffeegolls und Einführung einer Hundholzsteuer. Wie verlautet, hat Fürst Bälou in einer Unterredung mit verschiedenen Parteiführern seiner Zuversicht Ausdruck gegeben, daß bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages eine befriedigende Lösung in der Frage der Reichsfinanzreform gefunden sein werde.

\* Wie verlautet, plant die Heeresverwaltung eine eingehende Revision des Militärstrafrechts, die ebenfalls weitgehende Änderungen des jetzt gültigen Strafrechts zur Folge haben dürfte. Bis jetzt sind aber Vorarbeiten hierfür noch nicht im Gange, da man erst die Reform des Zivilstrafrechts abwarten will. Was das Wehrrecht anbelangt, so ist eine Änderung nicht in Aussicht genommen.

\* Die bairische und die österreichische Regierung haben einen Ergänzungsvertrag zum Staatsvertrag über die bairisch-österreichische Landesgrenze vom 30. Januar 1844 abgeschlossen, der vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung von den Bevollmächtigten Bayerns und Österreichs im bairischen Ministerium des Auswärtigen unterzeichnet wurde. Der Ergänzungsvertrag bezweckt die Beseitigung der Zweifel, die über den Verlauf der Landesgrenze im Weilerfeld- und Karsendelgebiete entstanden sind und eine Neuvermessung veranlaßt haben.

**Frankreich.**

\* Der Pariser Poststreik kann nunmehr als endgültig gescheitert betrachtet werden. Zwar haben verschiedene Arbeitervereinigungen sich wie der Verband der Bauarbeiter für den Generalstreik ausgesprochen, aber die Regierung legt diesen Drohungen keinen Wert bei, da sie überzeugt ist, daß die überwiegende Mehrzahl der Postbeamten den Streik nicht billigt. Ministerpräsident Clemenceau hat übrigens neue Maßregelungen der Führer der Streifbewegung angekündigt und der Ministerrat hat ihm zustimmt.

**England.**

\* Wie aus London berichtet wird, begleitet der Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, den König Eduard, der entgegen andern Berichten dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstattet, nach Jibul, wo zu gleicher Zeit Baron Krentschmar eintrifft, um verschiedene schwebende Fragen mit Grey zu besprechen, da von höchster österreichischer Stelle der Wunsch ausgesprochen wurde, daß trotz der Vorwissenisse im letzten Winter anläßlich des serbischen Konflikts ein freundschaftliches Verhältnis zu England wiederhergestellt werde.

\* Zu den Aufsehen erregenden Nachrichten von dem Erscheinen deutscher Lustschiffe über der Nordsee und an der Küste Englands, die jenseits des Kanals so große Unruhe hervorgerufen haben, veröffentlicht englische und norwegische Blätter den Bericht eines norwegischen Kapitäns, der angeblich beobachtet haben will, wie nachts ein Lustschiff, von dem fünf Scheinwerfer strahlten, über der Nordsee gesichtet worden sei, als es alle Schiffe unter ihm abzuschleude und dann in südlicher Richtung (nach Deutschland?) verschwand. Daß solche Alarmnachrichten auf die ohnehin erregten Gemüther in England nicht gerade beruhigend wirken, kann man sich leicht vorstellen.

**Holland.**

\* Die Haltung der deutschen Gesandtschaft in einer Landesvertragsangelegenheit wird in Holland sehr wohlwollend

beurteilt. Ein in Utrecht garnisontender und zeitweise im Amsterdamer Gendebureau beschäftigter Unteroffizier wandte sich schriftlich an die deutsche Gesandtschaft im Haag mit dem Ersuchen, wichtige, die Landesverteidigung betreffende Stücke der deutschen Regierung zu überliefern. Nach kurzer Beratung entschloß sich die Gesandtschaft, nicht auf den Vorschlag einzugehen, sondern die holländische Militärbehörde zu benachrichtigen. Als die Militärbehörde durch eingehende Untersuchung festgestellt hatte, daß es dem Unteroffizier mit seinen Mitbrüdern ernst war, wurde er vom Richter verhaftet.

**Spanien.**

\* Nach einer Meldung aus Madrid hat der Ministerrat beschlossen, die Besetzung marrokanischer Gebietsteile trotz der Einwendungen des Sultans unbedingt aufrechtzuerhalten. Man hält die Lage infolge des Konflikts nicht für unbedenklich, doch hofft man in diplomatischen Kreisen auf eine Vermittelung der Mächte. Wusey Hasid erklärt demgegenüber, die umliegenden Stämme werden sich erst dann beruhigen, wenn die Spanier fort seien.

**Balkanstaaten.**

\* Eine Meldung aus Konstantinopel bejagt, daß es gelungen sei, Abd ul Hamid zu bewegen, sein in auswärtigen Banken deponiertes Vermögen dem Staate zu überlassen.

**Amerika.**

\* Der argentinische Kongreß wurde mit einer Botschaft des Präsidenten eröffnet, in der auf die glänzende wirtschaftliche Entwicklung des Landes hingewiesen und die guten Beziehungen der Republik zu allen übrigen Staaten hervorgehoben wurden. Angekündigt wird die baldige Vorlage eines Schiedsgerichtsvertrages mit den Ver. Staaten, sowie eines Vertrages über eine Kabelverbindung mit Europa. Im Staatshaushalt für 1908 wird ein Ueberschuß von 40 Millionen Pesos bezeichnet.

**Asien.**

\* Das neue Ministerium in Persien ist aufrichtig bemüht, die Ruhe im Lande wiederherzustellen. Nach einer Meldung aus Teheran wurde im Reichsrat eine Kommission von 21 Mitgliedern gewählt, um ein neues Wahlgesetz auszuarbeiten. Der Ministerrat forderte in einem Aufruf die Bevölkerung auf, sich zu beruhigen. Das Tragen von Waffen wurde verboten. Zur unerbittlichen Bestrafung von Unruhmachern wurden Militärgerichte eingesetzt.

**Deutscher Reichstag.**

Am 17. d. teilt vor Beginn der Sitzung der Präsident Graf Stolberg mit, daß ein Schreiben des Grafen Boppelt eingelaufen sei, worin er den Reichstag zu einer Besichtigung seines Lustschiffes in Friedrichshafen am 8. Juni einladet.

Die Beratung des Viehsteuerengesetzes wird fortgesetzt mit der Abstimmung über § 67 d, betr. Anbringung von Bescheiden gegen Anordnungen bei der Bekämpfung von Viehseuchen im Inlande.

Die Anträge werden abgelehnt und der Paragraph unverändert angenommen. Ebenso der Rest des Gesetzes.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines Schugabteils-Gesetzes.

Staatssekretär Dernburg empfiehlt kurz den Entwurf, der lediglich unter Ausmerzung veralteter Bestimmungen die gegenwärtig geltenden Vorschriften einheitlich zusammenfaßt.

Die Abgg. Eggberger (Zentr.) und Krüning (nat.-lib.) bringen Wünsche der Farmer in Südwafrika vor und verlangen Überweisung des Entwurfs an die Kommission.

Staatssekretär Dernburg glaubt nicht, daß irgend etwas vom grünen Tische geschehen sei, was zu Bescheiden der Anflebler Anlaß geben könnte.

(In diesem Augenblick schwebert von einer der Tribünen herab ein Zuhörer, ein älterer Herr, Flugblätter in das Haus, worauf Präsident Graf Stolberg die sofortige Entferrnung des Betreffenden anordnet. Die Flugblätter enthalten eine Beschwerde darüber, daß der Senat am 1. d. den Kaiser gerichtete Klagen für seine „Reichswaffler“ keine Antwort erhalten habe.)

Nach unvollständiger Debatte wird der Gelegenheitswaffler der Budgetkommission überwiesen.

Weiter folgt die erste Beratung des Gelegenheitswafflers betreffend die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und des Rentenfonds. Die Vorlage hebt die bisherige selbständige Verwaltungsorganisation auf und überträgt die Verwaltung dem Reichsfiskus mit verschiedenen Modifikationen.

Nach kurzer Debatte wird die Vorlage gleich in zweiter Lesung angenommen.

Richter Gegenstand ist die zweite Beratung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb.

Abg. Ritter (Zentr.) bemerkt zum § 1, es sei dankenswert, daß die Kommission die Generalklausel (von dem Verstoß gegen die guten Sitten) aufgenommen habe. Das Gesetz solle mit Recht den gewerblichen Mittelstand schützen gegen unlautere Praktiken von Konfuzanten. Aber auch gegen unlauteres Verhalten von Angestellten und gegen deren Besetzung durch Dritte.

Abg. Ling (freisohn.): Auch wir freuen uns, daß die Generalklausel eingefügt worden ist.

Abg. Müller-Meintzen (freis. Sp.): Meine Freunde stimmen gleichfalls dem Grundgedanken des § 1, der Generalklausel, zu. Dadurch wird der Richter befähigt, die Erfahrungen des praktischen Lebens auszunutzen.

Abg. Sievers (nat.-lib.) gibt namens seiner Freunde eine gleichartige Erklärung ab.

Abg. Jung (nat.-lib.) fügt hinzu, daß die Einföhrung der Generalklausel auf einem Wunsch aller Parteien beruhe, und auf dem Wunsch aller beteiligten Kreise.

Abg. Graf Carmer-Zieferwiz (kons.): Auch nach Ansicht meiner Freunde war die Generalklausel unbedingt notwendig. Die betr. Klausel im Vergleichlichen Gesetzgebungs, auf die die Regierung uns erst verwies, genügt nicht.

Abg. Frank-Mannheim (soz.): Wir haben unsere Bedenken fallen lassen können und werden der Generalklausel zustimmen.

§ 1 wird sodann angenommen, ebenso § 2. Beim § 3, der unter anderem in Reklamen „unwahre und zur Irreföhrung geeigneter Angaben tatsächlicher Art“ für strafbar erklärt (Belangnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis 5000 Mark beantragt).

Abg. Koeren (Zentr.), die Worte „tatsächlicher Art“ zu streichen, also unwahre Angaben generell unter Strafe zu stellen.

Abg. Ober-Regierungsrat Dungs widerspricht. Abg. Arnold (kons.) tritt für Streichung ein.

Abg. Ling (freisohn.): Die Beibehaltung der Worte würde zu einer heillosen Misere föhren.

Die Abgg. Frank-Mannheim (soz.) und Neumann-Hofer (fr. Ztg.) wenden sich gegen den Antrag Koeren.

Der Antrag Koeren wird angenommen. § 3 ist der Konfuzanten-Paragraf.

Abg. Carman (freis. Sp.) stellt fest, daß durch diesen Paragraphen, der unterlag, wenn eine Konfuzantenmarke bereits in zweiter Hand ist, auf die Konfuzantenmarke irgendwelche Bezug zu nehmen, das Wort Lügen gestraft wird: Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Mensch.

§ 5 wird angenommen. § 8 schreibt die Offenlegung des Warenzeichnisses bei Ausverkauf vor.

Abg. Müller-Meintzen (fr. Sp.) beantragt, daß hierbei die geltende Handels- und Gewerbeordnung anzuhören ist.

Der Antrag wird angenommen. § 10a ist der Schmiergeld-Paragraf, von der Kommission neu eingefügt.

Abg. Frank (soz.) beantragt Streichung. Abg. Graf Carman-Zieferwiz (kons.): Nicht weniger als 46 Handelskammern haben sich für einen solchen Schmiergeld-Paragraf erklärt, der sich überdies weniger gegen die Angeestellten, die Bestochenen richtet, als gegen die Bestechenden. Und auch die übrigen Handelskammern haben zugestimmt, daß die Schmiergelder ein Unwesen sind, das entschieden nach Abhilfe ruft.

Abg. Rugdan (freis. Sp.): Wir befürchten, daß diese Strafbestimmungen zu vielen Denunziationen föhren werden. Wir glauben, der § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Entschädigungsfrist ausfpricht, sollte vollständig genügen.

Abg. Ling (freis.) : Wir halten an dem Paragraphen fest und bebauern die Haltung der Freisinnigen. Wirrauen gegen irgend einen Stand liegt und dabei völlig fern.

Abg. Ritter (Zentr.): Auch wir sind für Beibehaltung des § 10a. Eine Spize gegen die Angeestellten und Arbeiter enthält er nicht.

Abg. Carman (fr. Sp.) erklärt sich im Namen eines Teiles der Freisinnigen im Gegensatz zum Abg. Rugdan für Beibehaltung des § 10a.

Nach weiterer Debatte wird der Paragraph unverändert angenommen, ebenso der Rest der Vorlage. Darauf tritt Vertagung ein.

„Nun, Papa, aufrichtig gestanden, ist es mir ganz gleichgültig, ob der Hauptmann in der Linie oder im Generalfstab dient,“ entgegnete diese ruhig.

„Na, wenn der gute Mann diese Rede hören möchte, hätte er bestimmt keine große Freude darüber!“ lachte der Oberst. Dann aber fuhr er, plötzlich ernst werdend, fort: „Scherz beiseite, ist dir der Hauptmann wirklich gleichgültig? Du weißt, er hegt eine tiefe Neigung zu dir und würde sich glücklich schätzen, dein Jawort zu erlangen. Bessersheim ist ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung.“

„Das ist er, Vater,“ entgegnete das junge Mädchen, und darum bestet er auch meine größte Achtung. Etwas andres aber ist es nicht meiner Liebe. Es spricht in meinem Herzen meine eigene Stimme für ihn, und ich habe mich ihm gegenüber auch nie so benommen, daß er auf das Vorhandensein einer solchen nur im entferntesten hoffen dürfte.“

„Das habe ich wohl selbst bemerkt, liebes Kind, und doch gestehe ich aufrichtig, daß es mir recht leid um ihn ist. Der Hauptmann ist ein durch und durch schätzenswerter Charakter; ich bin überzeugt, er hätte dich, als seine Gattin, auf den Händen getragen. Abzuziehen liegt mir nichts ferner, als dir zuzureden, einem Manne deine Hand zu reichen, dem nicht auch dein Herz gehört. Liebe und Achtung sind die Grundbedingungen einer glücklichen Ehe; wo eine dieser beiden fehlt, ist es schlimmer bestellt. Zwar läßt es sich noch eher ohne Liebe, niemals aber ohne Vertrauen in die gegenseitige Ehrenhaftigkeit leben. Bessersheim hat mich in sein Ver-

trauen gezogen; heute noch will ich ihm schreiben und ihm mitteilen, daß er leider keine Hoffnung hat, dich zu erringen und daß er lieber trachten möge, dich zu vergessen.“

„Vater, ärgert du mir, daß ich bei deiner Ablehnung bleibe?“ rief Wilma, sich von ihrem Sitz erhebend und ihre Arme um den Hals des alten Herrn legend.

„Aber wie kannst du so einen Gedanken fassen, Mabel? Weißt du doch, daß du mein ganzes Glück und die Freude meines Lebens bist. Die Sorge um deine Zukunft allein war es, die mich dazu drängte, dem Hauptmann das Wort zu reden, denn ich, mein Kind, ich bin bereits an Jahren weit vorgeschritten. Schließe ich heute die Augen, so bleibst du unberorgt zurück. Das Wenige, was ich mein nenne, wird kaum genügen, dir eine unabhängige Zukunft sichern.“

„D, Vater, rede nicht von einer Zeit, die mit Gottes Hilfe noch in weiter, weiter Ferne liegt! Sollte mich aber einmal das Unglück treffen, dich zu verlieren, so kannst du unberorgt sein, ich finde auch allein meinen Weg durch die Welt.“

„Daran zweifle ich nicht; aber soll meine Tochter, ein Fräulein von Strachwitz, am Ende gezwungen sein, in fremde Dienste tretend, eine abhängige Stellung einnehmen zu müssen? Dieser Gehalte würde mir die Stunde erschweren; denn du darfst nicht vergessen, ich komme noch aus der alten Zeit und habe noch nicht alle ihre Vorurteile überwunden. Der alte Soldatenstil häuht sich in mir auf bei den Worten „Abhängigkeit.“

## Die neue Fahrkartensteuer.

Die von der Regierung ausgearbeitete Denkschrift über die Fahrkartensteuer schlägt nach dem B. Verf. G. eine Umgestaltung der Fahrkartensteuer in der Richtung vor, daß alle vier Wagenklassen gleichmäßig besteuert werden, d. h. es soll ein bestimmter Zuschlag für bestimmte Preise erhoben werden. Beträge unter einer Mark bleiben steuerfrei.

Die 1. und 2. Wagenklasse wird dadurch von den jetzigen hohen Steuerlästen befreit, die bis zu 8 Mark für das Billet steigen, die 4. Wagenklasse aber wird unter die Steuer gestellt. Diese Belastung der 4. Klasse soll nur unerheblich sein, so bleibt der Nahverkehr unter 50 Kilometer steuerfrei und die nächsten 100 Kilometer werden nur mit einem geringen Betrage belegt. Für die 3. Klasse bleiben 33, für die 2. Klasse 22, für die 1. Klasse 14 Kilometer steuerfrei.

Der Zuschlag beträgt für alle Klassen 3% Prozent des Fahrpreises.

So beträgt für ein Billet im Preise von 20 Mk. der Fahrkartensteuelposten für alle Klassen 70 Pf., während er jetzt beträgt 40 Pf. für die dritte, 80 Pf. für die zweite und 1,40 Mk. für die erste Wagenklasse. Eine Fahrt nach Königsberg i. Pr. kostet heute im Perionenzug vierter Klasse 12 Mk., dritter Klasse 18,50 Mk., zweiter Klasse 28,50 Mk., erster Klasse 48 Mk. (in runden Zahlen). In Zukunft soll die Fahrt kosten in der vierten Klasse 12 Mk. und 40 Pf. Steuer, in der dritten Klasse 18,50 Mk. (bleibt also ungefähr dasselbe), in der zweiten Klasse 27,90 Mk., in der ersten Klasse 43,50 Mk.

Am vorteilhaftesten wird bei dieser Besteuerung die 1. Wagenklasse gegenüber der alten Fahrkartensteuer fortkommen. Während der Reisende vierter Klasse 40 Pf. zulegen muß für die Meile nach Königsberg, spart der Reisende 1. Klasse 4,50 Mk. Steuer. Für die 2. und 3. Wagenklasse wird es im allgemeinen bei den alten Sätzen bleiben.

Die Regierung wird der Finanzkommission empfehlen, diesen Vorschlag an Stelle des alten Fahrkartensteuervorschlags in das Finanzgesetz aufzunehmen, dadurch würde eine erste Belangung der Fahrkartensteuer im Reichstage nicht nötig sein, da es sich um Änderungen einer Steuer handelt, die in erster Belangung bereits beraten ist.

## Von Nah und fern.

**Über die Luftschiffahrt der Zukunft** und die Verkehrsnetze der Luftschiffe hat der Direktor der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft Holzmann vor dem Gemeinrat der Stadt Straßburg einen Vortrag gehalten, der der Bildung einer Luftschiffahrt-Aktien-Gesellschaft unter Beihilfe der Städte Düsseldorf, Köln, Frankfurt a. M., Mannheim, Straßburg, Basel und Bern galt. Die Fahrten, die im Jahre 1910 beginnen sollen, sind vorerst als selbständige Luftschiff-Sportfahrten gedacht. Der sehr wirkungsvolle Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

**Steuernachzahlung.** Die Erben des Kommerzienrats Michael v. Böhlinger, Besitzers der Kristallglasfabrik Theresental im Bayerischen Wald, müssen an Staat, Bezirk und Gemeinde 131 000 Mark Steuern nachzahlen.

**Ein Magistratebote mit dem Viererzug.** Der Hauptgewinn der letztgegangenen Giesener Pferde-Lotterie, ein Viererpaar mit einem eleganten Landauer im Werte von 10 000 Mk., ist einem Magistrateboten in Graubünden zugefallen. Dem glücklichen Gewinner wurden für Wagen und Pferde 5500 Mk. geboten; er verlangte aber 6000 Mk. Schließlich sah er sich genötigt, das Gespann für den obigen Preis loszuschlagen.

**In heißem Teer verbrannt.** Dem Arbeiter Albert Krauling in Frankfurt a. M. brach beim Strecken einer Dachpappe der Stahl der Antireißebrücke. Der unglückliche fiel dann mit dem Kopfe in den heißen Teer und stürzte in den Hof hinab. Der mit heißem Teer gefüllte Eimer stürzte ihm nach und verbrannte ihn erheblich.

In schmerzlicher Erregung hatte der Oberst gesprochen, weich, doch ernst, erwiderte die Tochter:

Vater, Selbständigkeit schafft Unabhängigkeit, gründliches Wissen und ehrliche Arbeit aber!

Ein eintretender Diener unterbrach das Gespräch, meldend:

Herr Barnfeld bittet, seine Aufwartung machen zu dürfen.

13.

Herzlich willkommen, mein Liebling!

Mit diesen Worten begrüßte einige Tage später Nora Barnfeld ihre Freundin. Die beiden Mädchen befanden sich in demselben Gemach, in welchem vor vier Jahren der kurze Stenographie-Unterricht Noras stattgefunden hatte. Nichts hatte sich in dem freundlichen Zimmer geändert. Wie damals stand auch heute das herrliche Möbelfest am Fenster, wie damals begrenzt grüne Palmen das vergoldete Gitter der Gelerterpe; auch der kleine Schreibtisch stand noch dort oben ruhig und unverändert in der dämmerigen Blätterlaube. Alles, alles war sich gleich geblieben, nur die jugendliche Herrin des Hauses war eine andre geworden. Die junge Anspielerin von damals hatte sich zur vollen Blüte entfaltet; aus dem kindlichen Mädchen war eine schöne, aber ernste Jungfrau geworden. Ja, Nora Barnfeld war schön, verständig schon sogar; doch um ihren feingekultivierten Mund lag ein eigenartlich stolzer, herber Zug, der dem ruhigen Beobachter zu denken gab. Die meisten jungen Männer, mit denen sie in Be-

## × Raubanfall auf einen Güterzug.

Auf den Güterzug, der abends gegen 10 Uhr die neue Umgehungsbahn auf der Fahrt nach Rheide passierte, sprang, wie aus M. Gladbach gemeldet wird, in der Nähe von Neuwert ein unbekannter Mann. Er öffnete eine Wagentür und warf aus dem Wagon mehrere Warenballen auf die Straße. Der Zug wurde zwar sofort zum Stehen gebracht, aber der Räuber sprang wieder ab und entkam in der Dunkelheit.

**In einer Riesgrube verschüttet.** Der Weinbergarbeiter Hahn arbeitete im Weinberg bei Enderbach in einer Riesgrube, wobei der 80 Jahre alte frühere Totengräber Mühe sich zu ihm in die Grube begab. Plötzlich löste sich eine Erdschicht und verschüttete die beiden

hat die Festnahme dieses Offiziers veranlaßt. Er gibt an, daß er für seine Gefährlichkeit kein Geld genommen habe. Mitternacht wurde der Infanterie Sergeant, der ebenfalls schwer ver- wunden ist.

**CCz Ausfall in der französischen Wein- ernte.** Wie man der „C. G.“ aus Paris mitteilt, sind dort aus den verschiedensten südlichen Distrikten Frankreichs Nachrichten eingetroffen, wonach die ungewöhnliche Temperatur den Weinbergen erheblichen Schaden zugefügt hat. In vielen Gegenden hat der Frost derart ge- schädigt, daß nur ein sehr geringer Ertrag er- wartet wird. Einzelne Distrikte haben einen völligen Verlust der Trauben zu beklagen. Im großen und ganzen wird der diesjährige Er-

## Vom Kaiserbesuch in Wien.

Das Galabiner in der Hofburg.



Männer. Hahn wurde sofort getötet, dem Totengräber wurde die Brust eingebohrt, so daß er nach einer Stunde starb. Ein dritter in der Grube befindlicher Mann kam mit dem Schreden davon.

**Durch einen verheerenden Brand** wurde eines der größten Leihhäuser in Wien vollständig eingeeäschert. Der gesamte Inhalt außer den in feuerfesten Schränken verwahrenen Goldsachen und Juwelen verbrannte. Das Geschäft war bei verschiedenen Gesellschaften mit einer Million versichert.

**× Wie man sich für billiges Geld einen Sonderzug leisten konnte,** zeigt folgendes Vorkommnis. Von Lüttich nach Posen fahren an Sonntagen Sonderzüge. An einem Sonntag hatte nun niemand zu dem Zuge Fahrkarten gekauft, da das Wetter un- günstig war. Der Zug sollte deshalb ausfallen. Im letzten Augenblick kam ein Lütticher Rechts- anwalt, der in Posen eine Villa besitzt, und wollte im Sonderzug abfahren. Zu diesem Be- hufe löste er die Mindestzahl von zehn Fahr- karten und der Zug mußte mit ihm allein ab- dampfen. Aus Anlaß dieses Falles hat jetzt die Königl. Eisenbahndirektion in Königsberg bestimmt, daß wirklich zehn Personen im Sonderzuge sitzen müssen, wenn ein solcher ab- gelassen werden soll.

**Grabenunfälle.** In der Brandenburg- grube bei Steinwitz wurde ein Bergmann durch herabstürzende Kohlen getötet, ein zweiter schwer verletzt. Im Karthaus der Vogrobrue setzte bei der Einfahrt der Nachmittagsfähre ein Fördere- ford zu scharf auf; hierbei erlitten fünf Mann mehr oder minder schwere Verletzungen.

**In dem Pariser Justizskandal** wird nach gemeldet: Das gegen den Hauptmann Pariz, der mehrfach gegen Entgelt bei dem Pariser Justizpolizeigericht Vergnügung oder mildere Strafe Beurteilte bewirkt haben soll,

trag nur ein sehr geringer sein, obgleich der Jahrgang für ein sehr guter gehalten wird.

**Einer leidigen Gewohnheit zum Opfer gefallen.** In Skalkow in Böhmer- wald verbrannte ein Kind des Fabrikdirektors Kubiška, das sich bei der Köchin aufhielt. Als diese einen brennenden Spirituskocher nachfüllte, erloschen die Flammen das Kind.

**Mordanschläge auf Polizeibeamte in Lublin.** In Lublin (Russ.-Polen) haben in einer belebten Straße unbekannte Männer den Polizeimeister Ulrich überfallen und schwer durch Schüsse aus Browningpistolen verletzt. Ulrich wurde sterbend ins Militärspital gebracht; gleichzeitig wurden zwei Schupsteure tödlich ver- wundet.

**Im Kampf gegen die Anarchisten.** In Nizza hat die Gendarmerie eine vorzüglich aus- gerüstete Besondereinheit der Revolutionäre aus- gegeben. Viele tausend Patronen wurden be- schlaggenommen. Ferner wurde der Hauptführer der Anarchisten verhaftet, der massenhaft Räube- reien ausgeführt hat. Eine Menge Browning- pistolen, Rausergewehre und Patronen sind bei ihm vorgefunden worden.

**Der Mitt auf der Lokomotive.** Ein Matrose der amerikanischen Marine hat nach dem „B. L.“ einen abenteuerlichen Mitt auf einer Lokomotive unternommen. Er befand sich in New Brunswick bei New York auf Urlaub und wollte seine Braut in Trenton, einer etwa 50 Kilometer entfernten Stadt, besuchen, hatte aber kein Geld. Als der Schnellzug an der Station hielt, kam der fähige Seemann auf den guten Gedanken, sich auf den Rücken der Loko- motive zu schwingen, wo er ritlings Platz nahm. Der Lokomotivführer bemerkte den sonderbaren Reiter erst, als der Zug wieder im Gange war, und schickte sich an, zu bremsen. Der Matrose rief ihm jedoch zu, er werde sich von seinem Dampfstoß stützen, falls der Zug

anhaltet, und da der Lokomotivführer sein Ge- wissen nicht beschweren wollte, fuhr er weiter. Bei der Ankunft in Trenton wurde der See- mann aber von der Polizei auf zehn Tage ein- gesperrt, und die Braut, um dementsprechen er so viel gewagt hatte, bekam er nicht zu sehen.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Ein Heledieb, der von den Behörden fast aller europäischen Großstädte schon bestraft ist, stand in der Person eines früheren Kaufmanns, der sich zu seinen Gaunereien den Grafentitel zugelegt hatte, vor dem Gericht. Er war dabei ertrapt worden, als er in einem vornehmen Hotel nachts, mit überaus seinen Werkzeugen ausgerüstet, das von innen verschlossene Zimmer eines Herrn öffnen wollte, mit dem der Gauner vorher thätig gesetzt hatte. Das Gericht machte den Durschen für ein Jahr, das er im Gefängnis zubringen muß, unschädlich.

**Chur (Schweiz).** Nach vierjähriger Ver- handlung fällt das Kantonsgericht das Urteil in dem Prozeß gegen den österreichischen Ober- leutnant Bartunel, der am 16. März im Hotel Eisenbahn zu Davos den holländischen Kompo- nisten Mulder niederschoss, nachdem dieser Bartunel schwer beleidigt und die durch zwei deutsche Sekundanien für Bartunel geforderte Ge- nugung verweigert hatte. In den Beweiser- handlungen wurde festgestellt, daß der öster- reichische Offizier in völlig unbegründeter Weise im Hotelssaale von Mulder angefallen worden war, der dabei den Offizier „deutschen Lump“ schimpfte und von den deutschen Gästen ge- zwungen worden war, den der deutschen Nation angetanen Schimpf zurückzunehmen. Es wurde weiter festgestellt, daß dem österreichischen Offizier gemäß dem Ehrenlober für die österreichische Armee keine andre Wahl blieb, als zur Sühne der erlittenen Beleidigung die Waffe zu ge- brauchen. Da die schweizerische Strafver- legung die sogenannte Ehrennotwehr für Militär nicht kennt, war gegen Bartunel die Anklage auf Todschuß erhoben worden. Der Staats- anwalt selbst beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Ge- fängnis, abzüglich eines Monats Untersuchung und erklärte in seiner Begründung, daß die Tat nicht aus unedlen Gründen geschehen sei.

## Buntes Allerlei.

**Die leichteste Münze.** Aus Paris wird berichtet: Die Tage der kupfernen Sou- stücke sind gezählt. Die großen braunen Münzen, die sich großer Beliebtheit beim Publikum erfreuen, werden bald der Vergangen- heit angehören, sie werden eingezogen und an ihrer Stelle werden neue Einion- und Zwei- soustücker ausgegeben, die wohl die leichtesten Münzen der Welt sein werden. Denn die neuen Stücke werden aus Aluminium geprägt, und im Münzamt ist man bereits eifrig am Werke, die Vorbereitungen zu dieser Arbeit zu treffen. Es sollen 63 Millionen fünf- und zehn-Centimesstücke ausgegeben werden. Das Metall, das dabei verarbeitet wird, wiegt ins- gesamt 2 171 000 Kilo; da das Kilo Aluminium einen Metallwert von 5 Frank hat, stellt die verwendete Aluminiummenge einen wirklichen Wert von 10 654 000 Frank dar. Hierzu treten noch 1 200 000 Frank Prägekosten, so daß dem Staate die auszugehenden 63 Millionen nur 11 854 000 Frank kosten. Trotzdem wird die französische Regierung bei dieser Umwandlung einen Gewinn nicht verzeichnen können; nach genannten Berechnungen besitzet man den Neuwert der im Umlauf befindlichen Kupfermünzen auf 56 Mill.; nach der Einschmelzung werden sie als Metall jedoch nur einen Wert von 6 Mill. Frank haben.

**Kindliche Auffassung.** Wie sie sieht mit offenem Munde erstaunt zu, wie ihr Wächter- chen ein großes Stück Chokoladentorte nach dem andern in seinem Mäulchen verschwinden läßt. Endlich ruft sie aus: „Mama, ist das nicht pupig, wieviel größer Hans innen ist, als er von außen ausseht?“

rührung kam, erlagen dem Zauber ihrer tief- blauen Augen; doch keiner von ihnen konnte sich nur der geringsten Bevorzugung ihrerseits rühmen. Ruhig, unnahbar war sie gegen jeden.

Nora Barnfeld hat kein Herz; in ihren Augen liegt keine Seele,“ hörte man oft sagen. Sie selbst vernahm wohl auch diese Worte; dann aber suchte stets ein herbes, bitteres Lächeln um ihren Mund; ihre Lippen aber blieben fest ge- schlossen. Nur in Wilmas Nähe änderte sich ihr ganzes Wesen und herrliche Gütmütigkeit trat an die Stelle der kalten Ruhe.

Tranlich plaudernd saßen auch heute die beiden Mädchen beisammen. Nora erzählte von den Vorbereitungen zu dem großen Ball- feste, das in der nächsten Woche bei ihrem Vater stattfinden sollte.

Papa wünscht, daß es so glänzend wie möglich ausfallen möge. Alle Einladungen sind bereits ausgehickt, und überall ist das Er- scheinen der Gäste in lebenswärtigster Weise zugesagt worden. Frau Meiner ist jetzt den ganzen Tag mit Anordnungen beschäftigt. Sehr lieb ist es mir, daß Leo nun hier ist, er kann uns bei allem so trefflich an die Hand gehen. — Sage mir übrigens aufrichtig, liebe Wilma, fragte plötzlich Nora, während ein ernster Zug in ihr Antlitz trat und sie forschernd die Freundin anblickte, ist denn deine Ab- neigung gegen meinen Bruder noch immer nicht geschwunden?

Dunkel rot bedeckte bei dieser plötzlich an sie gerichteten Frage die Wangen Wilmas; ihr Blick senkte sich scharf zu Boden.

„Ich begreife wirklich nicht, wie du so starr den Gedanken, daß ich gegen Herrn Barnfeld Abneigung hege, festhalten kannst. Ich habe dir doch bereits mehrmals wiederholt, daß ich nicht das Geringste gegen deinen Bruder habe. Ich erinnere mich auch nicht, ihm jemals unfreundlich entgegengetreten zu sein, und ich begreife nicht, was dich zu deiner Annahme verleitet.“

„Ich gebe gerne zu, daß du nie unhöflich gegen Leo gewesen bist, dessen wärest du über- haupt nicht fähig, aber du meidest jede Gelegen- heit, ihm zu begegnen. Seine Nähe scheint dir unangenehm, denn deine Haltung ihm gegen- über ist kalt und abweisend. Du ahnst gar nicht, wie wohl ihm deine Abneigung tut, wie sehrnützlich dir stets seine Nähe folgen. Er hat allerdings mir gegenüber nie darüber gesprochen, aber ich kenne meinen Bruder viel zu genau, um nicht zu merken, wie tief es ihn kränkt, daß gerade meine liebste Freundin, das einzige Wesen, das außer ihm meinem Herzen so innig teuer ist, ein derartiges Vorurteil gegen ihn hegt und ihn — mit einem Wort gesagt — nicht mag!“

Nora, quälte mich nicht so entsetzlich; du weicht nicht, was ich bei deinen Vorwürfen leide.“ hat mit zitternder Stimme das junge Mädchen, während unwillkürlich Tränen in ihre Augen traten.

Verwundert betrachtete Nora die tieferegte Freundin, eine seltsame Ahnung durchzuckte sie; forschernd richtete sie ihren Blick auf dieselbe. Wilmas Augen blieben gefenkt, nur die Rufen ihrer Wangen erglühten dunkler. Da

schlang Nora mit einem glücklichen Lächeln den Arm um ihren Nacken und küßte ihr zu:

„Habe ich mich also getäuscht, hast du keinen Widerwillen gegen Leo, bist du ihm wirklich nicht gram?“

„Nein, gewiß nicht!“ entgegnete leise das bedende Mädchen.

„O, dann gibt es nur eine Lösung für dein sonderbares Benehmen ihm gegenüber,“ rief die Freundin mit jubelndem Ausbruch in den Wienen, „dann Wilma, dann — liebt du ihn!“

Nora!

Wie ein Ausruf der Todesangst klang das Wort von den Lippen des Mädchens. Ihr starrer Blick haftete an den Falten der Portiere, die jetzt mit rascher Hand auseinander gerissen wurde und in deren Rahmen die hohe Gestalt Leo Barnfelds erschien. Frahe Blässe lag auf seinen Wangen, tiefes Weh suchte um seinen festgeschlossenen Mund. Er war im selben Moment eingetreten und nur die letzten Worte Noras hatten sein Ohr berührt: „Dann liebt du ihn!“

Dieser Ausruf traf ihn unerwartet wie ein Schlag, doch wie ein solcher erhellte er auch plötz- lich das Geheimnis seiner Brust.

„Vergehung, mein Fräulein,“ sagte er nach sekundenlangem Pause mit bangloser Stimme, „daß ich zur Unzeit in dieses Gemach eingetreten bin; ich hoffe, daß Sie meinem Ehrenwort glauben werden, daß ich Ihre Anwesenheit hier nicht geahnt und nur, sehr gegen meinen Willen, die letzten Worte meiner Schwester gehört habe.“

10 (Fortsetzung folgt.)

## Jugendverein.

Morgen Sonntag, den 23. Mai feiert der Verein sein  
**Frühjahrs-Vergnügen**  
 im Gasthof zum Schützenhaus.  
 — Abmarsch nachmittags 1/4 Uhr vom Vereinslokale. —  
 Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder und deren Damen sei herzlich gebeten.  
 D. B.

## Achtung! Schützenhaus, Bretinig.

Sonnabend, den 22. Mai, 8 1/2 Uhr:  
**Große öffentliche**  
**Volks-Versammlung.**

**Tages-Ordnung:**  
 1. Errichtung eines Gewerbegerichts betr.  
 2. Debatte.  
 3. Der Streik der Tabakarbeiter.  
 Referenten: Reichstagskandidat **Buck** und Bauleiter **O. Wenzel-Dresden**.  
 Hierzu werden alle Berufsarbeiter und insbesondere die in Betracht kommenden Be-  
 hörden eingeladen.  
**Der Einberufer:**  
**Robert Röntzsch, Bretinig Nr. 143.**

**Gasthof zur goldenen Sonne.**  
 Dienstag, den 25. Mai, zum Geburtstag Sr. Majestät des Königs:  
**feine öffentliche Ballmusik,**  
 wozu ganz ergebenst einladet **Rich. Grosse.**

**Theater in Großröhrsdorf**  
 im Saale des Gasthofs zum grünen Baum.  
 Sonntag, den 23. Mai 1909:  
 Gastspiel des Leipziger Operetten-Ensemble (Dir. Wolmerod):  
**Grosser bunter Operetten-Abend**  
 (Cabaret a la Wollzogen).  
 — Näheres durch die Tageszettel. —  
 Anfang 8 1/2 Uhr. **Raffensöffnung 7 1/2 Uhr.**

**Gasthaus zur Linde, Frankenthal.**  
 Sonntag, den 23. Mai  
**Baumblut- und Frühlingsfest,**  
 verbunden mit Vogelschießen mit Schneppern und Karussellabkündigung.  
 Dazu ladet freundlichst ein **Hermann Leuner.**

**Augustusbath Radeberg ■ Palais-Restaurant**

<ul style="list-style-type: none"> <li>Beliebter Ausflugsort • Vorzügliche Speisen und Getränke • Jeden Sonntag und Mittwoch Konzert von der Radeberger Stadtkapelle, Beginn 1/4 Uhr nachmittags • In der Hochsaison: Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag Konzert</li> <li>Neugebaute Ausstattung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zu zahlreichem Besuch ladet ein</li> <li><b>Joh. Funck.</b></li> </ul>
--	---

**SCHÖN** in der Form  
**AKKURAT** in den Details



Das sind die besten Merkmale der haltbaren Dürkopp-Fahrräder  
 Neuheit: Leichte Tourenmaschinen  
 König u. Besatzfahrmaschinen zusammen

**Dürkopp**  
 jetziger Vertreter für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz.  
 — Großes Lager. —  
 Mech. Reparatur-Werkstatt mit elektr. Betrieb.

## Schladitz-Fahrräder

in großer Auswahl,  
 ca. 3000 Stück seit 1887 hier verkauft. Selbige sind von der Konkurrenz **unerreichbar**,  
 von **RM. 100** an mit Torpedo. Hohe Garantie.  
 Die 1909er Schladitzmodelle sind stabil, aber leichtgehend gebaut, von 11 kg an.  
 Ferner empfehle  
**Neu! Acetylen-Laternen Neu!**  
 mit Patent-Selbstzündung.  
 Raddecken von 2 RM. 50 Pf. an.  
 Carbid, bei 5 kg a 40 Pf.  
 Bestes Fahrrad-Öl, a kg 95 Pf.  
 Alle Radutensilien.  
**Nähmaschinen. Geldkassetten.**  
 — Billigste Preise! —  
**Bretinig. Fritz Zeller.**  
 Fernsprecher 43.

## Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, setzen ihre **letzte Hoffnung** auf **Dr. Kleins' Heilmethode.**  
**Dresden, Klemmstr. 27.**  
**Viele Dankschreiben** liegen von solchen Kranken aus, welche von andern Seiten für unheilbar erklärt und für verloren gehalten wurden.  
 — — — Sprechzeit von 9—9. — — —

## Geehrte Damen!

Bevor Sie sich entschließen, einen Hut zu kaufen, beschäftigen Sie sich mit meiner Güte im Schaufenster. Da finden Sie den **apartesten**, als auch den **einfachsten** garnierten Hut, **echten**, sowie **kopierten** Pariser Modells.  
 Was Sie im Schaufenster nicht finden, sehen Sie in den Innenträumen.  
**Sport-Hüte, grösste Auswahl. Mädch.- u. Knaben-Hüte.**  
**Reelle Bedienung. Billigste Preise.**  
 Hochachtungsvoll  
**Hedwig Stelzer** verehel. Naumann  
 Spezial-Putzgeschäft, RADEBERG, Dresdner Strasse 13.  
 Betragene Güte (auch nicht von mir gekaufte) werden wie neu modernisiert.  
 — — Lehrlinge werden noch angenommen. — —

## Corona-Fahrräder

sind Qualitätsmaschinen ersten Ranges.  
 Derselben werden in Bezug auf Feinheit des Materials und der Arbeit von keinem Konkurrenzfabrikate der Welt übertroffen.  
 Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker.**  
 Zur jetzigen Saison bringe ich mein großes Lager von **Burschen- und Kinderanzügen**, sowie **Arbeitskleidung** in verschiedenen Preislagen und **blaue Jacken** in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von **Hüten und Mützen** für Herren und Kinder aufmerksam. Ferner empfehle: **Häbe, Dragen, Manschetten und Schlipse** in großer Auswahl. Ich bitte, mich bei Bedarf gefälligst berücksichtigen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**Max Hörnig.**

**Hermann Fischer,**  
 Herren- und Damen-Schuhmacher,  
 Radeberg, Pirnaische Straße 25  
 empfiehlt sein  
**großes Lager fertiger Schuhwaren**  
 und bittet bei Bedarf um gereichte Berücksichtigung.  
**Größte Auswahl in Sandalen.**

**Kgl. Sächs. Militärverein.**  
 kommenden Dienstag abends 1/9 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
 Zugleich **Mittler des Geburtstages Sr. Maj. des Königs.**  
 Um zahlreichen Besuch bittet **D. B.**

**Turnverein.**  
 Sonnabend, den 22. Mai abends 1/9 Uhr  
**Hauptversammlung**  
 im Restaurant zur Bierhalle (Herrn Wille).  
 Die Tagesordnung hängt vom 11. Mai d. J. in der Turnhalle aus.  
 Die Anwesenheitsliste liegt von 1/9 Uhr an im genannten Lokale aus.  
 Um zahlreiche Beteiligung bittet **H. Gehler, Vors.**

**Gasthof zur goldenen Sonne.**  
 Heute Sonnabend  
**Schlachtfest,**  
 abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Bratwurst, wozu freundlichst einladet **Rich. Grosse.**



Bei Zahnschmerz nimm nur **Kropp's Zahnwaffe** (20% Carvacrolwaffe)  
 Selt allein bei:  
**Ch. Horn, Drogerie und F. Gotth. Horn.**

**Stroh-Hüte, Filz-Hüte, Mützen**  
 in reicher Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt  
**J. Wagner, Kürschner, Großröhrsdorf, Mühlstr.**

**Moderne**  
**M** Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Vollmuller, Wollstoffe, **prachtvolle Neuheiten,** empfiehlt billigt  
**Hermann Schölzel Nr. 75.**

Hohe, braune **Schnürstiefel**  
 für Damen und Kinder, braune und schwarze **Sandalen und Segeltuchschuhe** in allen Größen empfiehlt  
**Max Büttrich.**

**Allerliebste**  
 sind alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-Ellienmilch-Seife**  
 a Stück 50 Pfg. bei:  
**Th. Horn und F. G. Horn.**

**Zum Ausstopfen**  
 und Konservieren von aller Art **Vögeln und Säugetieren** empfiehlt sich  
**Albert Nische,**  
 Großröhrsdorf, Dammsir.

**Eine Frau**  
 oder ein älteres Schickelkind, welches etwas häusliche Arbeit verrichten kann, wird von einer alleinstehenden Person gesucht.  
**Bretinig (Rosenthal) Nr. 229.**

**Marktpreise in Ramez am 19. Mai 1909.**

Ware	Hochpreisiger Preis.		Ware	Preis.	
	M. P.	K. P.		M. P.	K. P.
50 Rilo Korn	8 75	8 50	50 Rilo Weizen	12 75	12 40
Gerste	10 —	8 —	Butter 1 kg (niedrig)	2 80	2 70
Hafer	9 00	8 40	Erbsen 50 Rilo	15 —	15 —
Erdbeeren	12 75	12 —	Ractoffeln 50 Rilo	3 —	3 —
Sirfe	17 —	15 —			

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Die sieben Gernopp.

Humoristischer Roman von  
Georg Freiherrn von Dimpfeda.  
(Fortsetzung.) (Heddr. v. Schol.)

Die Eltern wußten gar nicht, wie ihnen geschah, aber Herr von Gernopp war doch geschmeichelt bis ins Innerste seiner Seele, und Frau von Gernopp tief gerührt, sodas ihr fast die Augen feucht geworden wären. Alle Bande der Tischordnung wurden plötzlich unterbrochen, alles stand auf und lief durcheinander, „Prosit!“ rufend, anstehend und an den Gläsern nippend, in denen nichts war. Und in der allgemeinen Mühnung nahm Herr von Gernopp seine Frau beim Kopfe und gab ihr unter erneutem Hochruf der Familie, die an offizielle Höflichkeitssweise zwischen den Eltern nicht gewohnt war, einen Kuß, schmatzend und knallend, auf den Mund, indem er rief: „Emilie, Du bist doch meine gute, alte Dede!“

Wie er um ihren Kopf herumgegriffen, hatte sich zwar die falsche Friese veridoben, sodas plötzlich Frau von Gernopp linksgekehrt ward, aber sie rückte schnell ihren Kopfschmuck wieder zurecht und erwiderte die Höflichkeit des Gatten noch geräuschvoller mit dem Ausruf: „Mein guter, alter August!“

Währenddessen benutz-



Abchied. Von J. Kolletschek. Photographie im Verlage von Soren in Wien.

„Die Luft ist so blau und das Feld ist so grün, lieb Rütterlein laß in die Fremde man ziehn!“ So singt man und doch wird das Herz schwer, wenn man vor der alten Mutter steht, um Abschied zu nehmen, vielleicht auf immer. Die Lehrzeit ist ja beendet und es heißt hinaus um die Kenntnisse zu erweitern. Nur noch einen Händedruck und einen Segenswunsch hat die Mutter für ihren Liebling.

ten Egon und Lisbeth die Gelegenheit, die sich ihnen bot, um ohne Worte zwar, aber nicht weniger nachdrücklich in einer Ecke dem Beispielen der Eltern zu folgen. Graf Westerbrant wollte ein Gleiches tun, doch die dicke Adde neigte ihr Gesicht, sodas seine Lippen nur ihre Stirn berührten. — „Nicht hier, Joachim!“ flüsternte sie dabei.

Die ganze Szene war so unvermutet gekommen, das die Frage, wer nun eigentlich das Nachbarhaus gekauft hätte, vollkommen vergessen worden war. Herr von Gernopp befand sich nach dem Abendessen in rosiger Laune. Man sah im Salon, die Mädchen mit Arbeiten beschäftigt, Marie ab und zu gehend in Hausjorgen, Stephanie zeichnend, Bertha stehend, die Radischen flüsternd in einer Ecke und die beiden Brautpaare zusammen, teils leise plaudernd, teils in allgemeiner Unterhaltung. Joachim Westerbrant und die dicke Adde hielten sich ruhig umschlungen, Lisbeth und Egon neckten sich. Sie machte vergebliche Versuche, sich ihres Verlobten Finglas ins Auge zu zwängen.

Frau von Gernopp lächelte, freute sich des Glückes ihrer Kinder und erholte sich von Herrn von Gernopps Umarmung.



General Viscount Kitchener.

Lord Kitchener, der bisherige Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Indien, kehrt nach England zurück, wo er mit dem Kriegsminister Dalmeid die Organisation des Heerwesens in Angriff nehmen soll, da die Militärpartei die Einföhrung der allgemeinen Wehrpflicht fordert. Lord Kitcheners Name ist besonders bekannt geworden durch seine Mitwirkung im Feldzuge gegen die Buren, den er unter dem Oberkommando Lord Roberts' zum erfolgreichen Abschluß brachte. Auch in Indien hat er sich als befähigter und umsichtiger Truppenführer bewiesen, dem man wohl zutrauen darf, die beabsichtigte Neuorganisation durchzuführen.

„Aber die Falsche!“  
„Schlimm genug!“

Herr von Gernopp zuckte die Achseln und meinte, sich umdrehend: „Es tut mir leid, mein lieber Egon, aber das ist Dein Pech.“

Dann nahm er seinen zukünftigen Schwiegervater freundschaftlich beim Arm, zwinkerte mit den Augen und redete ihm eine ganze Weile zu. Er sagte, es könne ja gar nicht fehlen, daß eine oder alle Schwestern bald folgen würden, es wäre ja einfach eine Frage der Zeit, und er solle nur noch ein ganz klein bißchen warten, die Sache würde sich schon machen. Eine Gräfin wäre ein recht guter Anfang, und eine zöge dann immer die andere nach, denn wenn es erst einmal eine Verheiratete im Regiment gäbe, so würden die Schwestern bald ins Regiment hineinbeiraten, wie von selbst. Dann sagte er Egon von Deyner noch allerhand Schmeicheles über seine Geschicklichkeit und machte ihn immer gefügiger, bis der junge Offizier endlich feufzend sprach: „Na also, Papa, wenn Du 'mal nicht willst, da ist eben nichts zu machen. Also dann vorwärts, stürzen wir uns in den Strudel 'rein — aber, Papa, bei der nächsten Verlobung kriege ich Lisbeth — oder ich brenne einfach mit ihr durch. Pah 'mal auf!“

Und mit den Worten des Herrn von Gernopp: „Egon, wirklich und wahrhaftig, Du bist ein Brackfer!“ traten die beiden Herren wieder in den Salon.

Frau von Gernopp frante sofort: „Was habt Ihr denn gemacht?“  
„Nur Zigarren geholt, Emille!“

Doch in der Aufregung hatte er richtig die Zigarren vergessen und mußte noch einmal umdrehen, während Egon von Deyner seinen Rittmeister und Schwager beiseite nahm und ihm sagte: „Joachim, geh' mal sofort zum Alten hinein und frage ihn, wann Ihr heiraten könnt. Ich habe Euch, Adda und Dich, doch als redlicher Elefant unterstützt. Also bitte — denn er hat mir eben gesagt, daß wir nicht heiraten dürfen, ehe Ihr nicht längst aus dem Saufe seid.“ — Lächelnd stand Graf Westerbrant auf, denn die dicke Adda hatte ihm einen Stoß gegeben vor Bonne. Sie freute sich schon auf die Ruhe des märkischen Gutes, das sie bald nach der Hochzeit beziehen wollten, da der Rittmeister entschlossen war, als junger Ehemann den Abschied zu nehmen.

Dieser stand plötzlich auf, um sich aus seinem Zimmer eine neue Zigarre zu holen. Egon folgte ihm.

„Du hast wohl keine Zigarre mehr?“ fragte Herr von Gernopp.

„Nein, Papa, das nicht. Ich möchte nur so annähernd wissen, wann wir heiraten können, Lisbeth und ich.“

„Was wollt Ihr?“

„Nun, der Stensens, das geht ja schnell. Und von meiner Seite sind ja keine Schwierigkeiten. Aber es handelt sich, denke ich, nur darum, ob vor oder nach dem Mannöver.“

Herr von Gernopp tat ganz erstaunt und antwortete, während er in der Zigarrenkiste kramte, ganz ruhig: „Dann ist Lisbeth doch noch immer nicht viel älter als jetzt?“  
„Aber sie ist nicht die erste, die heiratet.“

„Wenn Ihr mit Joachim und Adda zusammen heiraten würdet, — doch — mit die erste.“

„Wir können ja einen Tag später heiraten.“  
„Das geht nicht, dann würden uns ja die Leute für verrückt halten, mein lieber Egon!“

Aber Egon von Deyner war entschlossen, nicht loszulassen: „Papa, Du hast mir doch Hoffnung gemacht, daß ich Lisbeth kriegen sollte. Nur sollte sie als Jüngste nicht anfangen!“

Herr von Gernopp wagte nicht, ihm ins Gesicht zu sehen, sondern kramte immer weiter, während er sprach: „Erstens sollte sie überhaupt etwas älter werden — das haben wir doch den Leuten gesagt, wie Ihr heimlich verlobt waret. Zweitens ist es eine Stiefschwester, die heiratet, und ihre richtigen Schwestern, die älter sind als sie — Cläre und Tippi und Bertha — sitzen noch immer da.“

„Bertha haben wir überhaupt hors de concours gesetzt — es ist zwar meine Schwägerin — aber, Papa, weiß Gott, das kannst Du niemand zumuten!“

„Pardon, lieber Egon, Du kannst gar nicht wissen, muß ich Dir immer sagen, wie die noch wird. Wir Gernopps —“

Da riß Leutnant von Deyner die Geduld, und er sagte ganz wütend: „Ich habe doch, weiß der Geier, mein Möglichstes getan! Und Adda ist doch weg, was, Papa? Das muß Du doch zugestehen, schnell genug ist's gegangen!“



Das Heinrich von Kleist-Denkmal für Frankfurt a. O.

Nach dem Entwurf des Bildhauers Gottlieb Elster bringen wir die Abbildung des für Frankfurt a. O. bestimmten Heinrich von Kleist-Denkmales.

Der Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann übernahm auf den persönlichen Wunsch Kaiser Wilhelm II. die Ausführung der Pläne des verstorbenen Architekten Alfred Messel zu den Museums-Umbauten in Berlin. Hoffentlich gelingt es Hoffmann, dem Berlin eine Anzahl architektonisch schöner Schulgebäude verdankt. Diese Bauten im Sinne Messels, der in seinem Berthelm-Bau und in dem der Rationalbank etwas Monumentales geschaffen, zu vollenden.



Baurat Ludwig Hoffmann.

Durch die verschiedenen heimlichen Gepränge im Zimmer ihres Mannes war Frau von Gernopp eifersüchtig geworden. Auch sie wollte in Familienangelegenheiten mitsprechen. Deshalb stand sie schnell auf und folgte den Herren hinüber.

Und nun machte sich Egon von Deyner einen Spaß, um sich ein bißchen schadlos zu halten für seine gescheiterten Hoffnungen. Als die Zwillinge wissen wollten, was denn nur fortwährend in des Vaters Zimmer verhandelt würde, sagte er flüsternd geheimnisvoll, ichen sich umblühend: „Denkt Euch nur, der Herr, der Röhnsdorf, das ewig verfrachtende Röhnsdorf gekauft hat, ist siebenfacher Millionär und sucht eine Frau. Außerdem ist er sehr schön und hat — denkt Euch nur — Papa um Rat gefragt, weil der doch sein Nachbar wird und alle Leute in der Gegend kennt, welches Mädchen er ihm empfehlen könnte!“

Alle horchten auf, sogar Stephanie machte große Augen, und die Zwillinge zitterten vor Aufregung.

„Wer ist es denn?“

„Wie heißt er denn?“

„Dah das Papa wirklich erzählt?“ ging es durcheinander. Egon machte ein ganz ernsthaftes Gesicht und drückte Lisbeth die Hand, damit sie ruhig sein sollte. Er wußte gar nichts von dem Käufer von Röhnsdorf, nicht einmal den Namen, deshalb konnte er auch nicht antworten. Doch Vertha, die den ganzen Abend kein Wort gesprochen und nur ihre große, häßliche Nase immer auf ihre Stiderei gekippt gehalten hatte, hob plötzlich das Gesicht mit einem Anflug von Rot auf den Wangen und sagte beschiden: „Ich kenne ihn.“

Erstaunt sahen sie alle auf und bedrängten die häßliche Schwester mit Fragen, daß sie sich ihrer kaum erwehren konnte. Auch Egon war sehr erstaunt.

„Woher denn?“ fragte er sie.

Von Fellbeds, dort war er nachmittags, wie ich neulich da war.“

„Wie heißt er denn?“

Fellbed! Herr von Fellbed ist ein Bruder von ihm und hat ihn berebet, sich hier anzukaufen.“

„Ist er — ist er — nett?“ wollte da Stephanie wissen, und Vertha gab einfach zurück: „Er hat mir gefallen.“

Nun war das Erlaunen und die Aufregung groß. Nach einer Weile fragten die Zwillingradieschen wie in einem Ton, während sie sich freundlich der Schwester näherten: „Warum hast Du denn das gar nicht erzählt, Vertha?“

Die häßliche Vertha blinnte sie gerade an: „Ihr habt mich ja gar nicht gefragt, wie es bei Fellbeds war!“

Noch immer hatten Gernopps den Omnibus nicht angekauft, denn nun, wo es ausgemachte Sache war, daß Egon und Lisbeth nicht eher heiraten durften, ehe nicht noch eine der Schwestern verlobt wäre, konnte man ja drei als mit Sicherheit untergebracht ansehen. Deyners erneute Bemühungen mußten über kurz oder lang doch ihre Früchte tragen, und dann gab es nur noch vier Schwestern und zwei Eltern. Für sechs Personen war ja ein Omnibus unnötig. Dennoch hätten sie ihn gut brauchen können, da das Offizierkorps der Sebenbacher Husaren zu Ehren seiner beiden verlobten Kameraden Westerbant und Deyner ein Fest gab. Die Herren wollten sich im voraus reorganisieren für die Einladung zu Addas Hochzeit, die richtig noch vor dem Manöver stattfinden sollte.

Nun trat die große Frage an Herrn und Frau von Gernopp heran, wie viele und welche ihrer Töchter sie mitbringen sollten. Lisbeth und Adda wären ja unnötig gewesen, da sie sich glücklich in festen Händen befanden, doch ihnen zu Ehren fand das große Fest statt. Man konnte sie also keinesfalls zu Hause lassen. Marie hatte von Anfang an erklärt, zu verzichten, und Frau von Gernopp sah gern darin gefügt, nur Herr von Gernopp wollte sie durchaus mithaben: „Man soll von seinen Kindern keines bevorzugen, aber eher möchte ich eine andere zu Hause lassen, als gerade Marie. Die älteste hat auch das meiste Anrecht, finde ich, denn sie vertritt sozusagen das Majorat, das doch dem Ältesten zufällt!“ meinte er, während seine Frau hinzusetzte: „Bloß mit dem Unterschied, August, daß sie's nicht kriegt!“

Er konnte solche Anspielungen auf seine Majoratsgründung nicht vertragen und entschied daher, einmal energisch werdend, Stephanie ginge mit, bei den übrigen möchte sie es halten, wie sie wollte. Die Folge davon war, daß sie beschloß, von ihren eigenen Kindern nicht ein einziges anzunehmen.

So fuhren denn Gernopps mit sechs Töchtern nach Sebenbad. Die alte Koflstein, die durch Groß-Schmiemig sowieso mußte, nahm die beiden Radieschen mit. Dabei brauchte nur der Landauer angepinnt zu werden — sehr zum Glück, denn

den Jagdwagen hätten Adergäule ziehen müssen. Es war schönes, warmes Wetter, so ging es sehr gut, daß sich Herr von Gernopp zum alten Kutscher Heinrich auf den Bod setzte. Frau von Gernopp und Adda — die beiden Stärksten — nahmen auf dem Rücksitz, Lisbeth, Vertha und Stephanie auf dem Vorderste Platz. Lisbeth als Jüngste mußte in der Mitte halb auf den Knien der beiden anderen sitzen und des Vaters Zylinder halten. Herr von Gernopp trug statt dessen bis Sebenbad eine Jagdmilch.

„Damit ich mit dem schwarzen Anzug, weißer Krawatte und Zylinder nicht für den Diener gehalten werde!“ wie er meinte.

Das Fest fand im Kasino statt, das sich die Husaren in einem Privathause eingerichtet hatten. Und da es ziemlich spät begann, so war es schon dunkel, als Gernopps ankamen. In der Garderobe wurde sorgsam Toilette gemacht, die Falten vom Eisen im Wagen glatt gestrichen, Kopftücher und Umhänge abgelegt und die Friseur geordnet. An der Tür der Damengarderobe warteten schon Joachim und Egon auf ihre Verlobten mit Blumen in der Hand, die sie ihnen beim Heraus-treten überreichten. Dann schritten Gernopps in den Esaal des Kasinos, der zum Tanzen eingerichtet worden war, und als der dicke Schwarm der sechs Mädchen, zwei Eltern und zwei Verlobten eintrat, da wendeten sich aller Blicke freundlich lächelnd nach dem Eingang.

„So denke ich mir ungefähr den Einbruch der Hunnen!“ sagte Leutnant von Wornitz zu Rittmeister von Fellbed.

Oberst von Weerling ging mit seiner großen, starken Frau den Gernopps entgegen und reichte sich, soviel er konnte, um größer zu scheinen und äußerlich dem Ansturm gewachsen zu sein. Zuerst blieben die jungen Mädchen auf einen Haufen geballt; bald aber begannen sie sich etwas mehr auseinander-zuziehen, unter Einwirkung der Offiziere, die von allen Seiten kamen, um ihre Tanzorten zu füllen. Nur die Radieschen wagten es nicht, sich von einander zu trennen, und klebten ängstlich zusammen. Sie fanden den meisten „Anstrich“, abgesehen von den beiden Bräuten, denn fast jeder näherte sich ihnen mit dem Wünsche, auch einmal mit den „ulfigen kleinen Puppen“ zu tanzen.

Bei Stephanie ging es schon weniger gut. Leutnant von Wornitz erschien wieder pflichtschuldigst und begann wiederum von der Temperatur zu sprechen, statt vom Quattrocento, vom Wege nach Groß-Schmiemig, statt von den neuesten Forschungsreisen in Zentralafrika, wie sie erwartet hatte. Dann ließen sich noch die beiden zukünftigen Schwäger je einen Tanz geben und endlich Rittmeister von Fellbed eine Quadrille. Damit war es aber auch zu Ende, und Stephanie wandte sich ganz ängstlich an ihren Vater, ihr im Geheimen zu helfen. Der wieder sagte es Egon von Deyner.

„Ich glaube, der Fehler liegt daran,“ meinte Deyner, „daß die Herren Stephanie für so gelehrt halten, daß sie nicht mit-tönen und sich nun scheuen, mit ihr anzubinden. Der einzige, der standhalten kann, ist Wornitz, und der poßt wirklich ganz famos für sie, denn er weiß alles und interessiert sich für alles.“

„Da hole ihn doch mal ran, Egon! Es ist ja unser erstes öffentliches Auftreten. Da möchte ich doch nicht, daß das schief abläuft!“ antwortete fast flehend der alte Herr, der in diesem Augenblicke von Frau von Gellistow gefragt wurde, wo ihre Tochter sei, jedoch Egon nur noch antworten konnte: „Wornitz ist schon vorgelesen, Papa!“

Herr von Gernopp hatte erklärt, keine Ahnung zu haben, wo Fräulein von Gellistow stecke, da er es von seinen eigenen Töchtern nicht einmal wisse, worauf Frau von Gellistow etwas spitz erwiderte: „Die sind auch schwerer zu überblicken!“

Herr von Gernopp fragte noch einmal ängstlich: „Mein lieber Egon, wer ist vorgelesen?“

Leutnant von Deyner zog sein Notizbuch aus der Innentafel der Aktile, schlug eine Seite auf, wo der Bleistift lag, suchte und sprach: „Wornitz ist für Stephanie bestimmt.“

Dabei blinnte ihm der alte Herr über die Schulter und konnte das Blatt überfliegen, auf dem er las:

	contra:	Gattung:	eventuell vorkomb:
Erster Ehe	Marie 27 J. . . . .	geteilter, ernster Mann	— vacat.
	Stephanie 20 J. . . . .	Schöngeist	— Lt. v. Wornitz.
	Adda 23 J. . . . .	Gemütsmensch	— Rittm. Graf Westerbant.
Zweiter Ehe	Cläre 19 J. . . . .	Radieschenähnliches	— ?
	Pips 19 J. . . . .	Minimalgewächs	— ?
	Vertha 18 J. . . . .	Ah du mein Schreck, da ist Hoffen und Garen weg!	— ?
	Lisbeth 17 J. . . . .	fred à la Koflstein	— Ego.

(Fortsetzung folgt.)

## Plus Haus, Hof, Küche und Keller.

**Ungeziefert und Tapeten.** In tapezierten Zimmern kommt es häufig vor, daß sich, besonders wenn die Tapeten etwas schadhast werden oder losgesprungen sind, Ungeziefert, Wanzen, Ameisen u. dergl. hinter den Tapeten einnisten. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, reht man dem beim Tapezieren verwendeten Kleister etwas Skoloquintenpulver zu, und zwar ungefähr auf 3 Kilogramm 50-60 Gramm des Pulvers.

**Emaill-Geschirre** schon man am zweckmäßigsten durch vorsichtige Behandlung der Gegenstände. Läßt man Wasser, Brühe usw. in denselben bis auf eine Kleinigkeit am Boden einkochen, so muß die Glasur an den trocken liegenden Wänden reizen. Noch schädlicher wirkt das plötzliche Bollziehen heißer Emaillgeschirre mit kaltem Wasser. Man muß vielmehr warmes Wasser nachgießen, oder das Gefäß erst etwas abkühlen lassen. Daß das Fallenlassen oder Herunterwerfen auch Sprünge verursachen kann, ist natürlich; wo aber erst Sprünge sind, fällt auch bald ein Stück Glasur heraus, und so geht es weiter.

**Apfelsinenschalen zu verwenden.** Die Apfelsinenschale wird in Würfel geschnitten, in eine Flasche gefüllt und mit bestem Weinessig übergossen. Sobald derselbe den feinen Apfelsinengeschmack angenommen hat, wird er abgegossen. Ein Teelöffel von diesem Apfelsinensaft einem Weinglas mit Zuckersirup zugefügt, gibt ein angenehmes, erfrischendes Getränk für heiße Sommertage; ferner bilden fein gewiegte und zu gleichen Teilen mit gestoßenem Zucker in kleine Gläser eingelegte Apfelsinenschalen eine angenehme, billige Würze für Beigüsse, Wadobst, Kuchen und Puddings.

## Rätsel-Ecke.

Berliner-Bild.



Die Bande ist schon längst vereint.  
Der Hauptmann nicht zu kommen scheint.  
Wo ist der Räuberhauptmann?

Antwort: Der Räuberhauptmann ist nicht vereint, aber dem mittleren Hauptmann ist der Räuberhauptmann nicht zu kommen.



## Lustige Ecke

### Kurze Dankbarkeit.

Verbrecher (welcher soeben hingerichtet werden soll): „Bitte, Herr Richter, machen Sie es bloß gut, ich will Ihnen Zeitlebens dankbar sein!“

### Kerbentügel.

Motorfahrer (auf einsamer Landstraße dahinfliegend): „Wenn man nicht hier und da so einen Kerl überfahren möchte, könnte einem die Geschichte nachgerade langweilig werden!“

### Fred.

Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Anzug zu stehlen?“

Angeklagter: „Damit ich hier vor Gericht anständig erscheinen konnte!“

### Fatales Versprechen.

A.: „Nun denn das Bild Ihrer Tante gut?“  
B.: „Es ist wenigstens von einem sehr renommierten Maler gemalt!“



### Oekonomisch.

Was, nach Italien willst, Kazi? Ja, was fällt denn Dir ein?

Kazi: „Schau, ich hab da a unbenützte Ansichtskarten von Neapel gefunden, und da will ich halt jetzt hincreifen, damit i Verwendung dafür find!“

### Barona.

„Dies, meine Damen, ist mein neues Palmenhaus. Ich sage Ihnen, Sie werden ein schöneres Palmenhaus nirgends finden, selbst nicht im Herzen von Afrika!“

### Der wichtige Johann.

Baron: „Was Besonderes in meiner Abwesenheit vorgefallen?“

Johann: „Nunwohl, Herr Baron, keiner hat eine Rechnung gebracht!“

### Gedankenplitter.

Die kurze Geschichte manchen Oud: Der Vater vermacht, der Sohn vertut.



### Widerlegt.

- (Zur zu löblichen Bildern.)  
1. „Mach einen Zug!“  
2. „Fried, hast Du eben geraucht?“  
3. „Nein, Papa!“

### Ein praktischer Arzt.

„Nun, Herr Doktor, wie steht es mit meinem Kanne?“

„Nicht ganz gut! Er braucht vor allen Dingen Ruhe... Ich habe hier ein paar Schlafpulver aufgeschrieben!“

„Und wann soll ich ihm dieselben geben?“

„Nun! Die sind für Sie bestimmt, meine Gnadige!“

### Beim technischen Examen.

Professor: „Was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?“

Kandidat: „Wasser!“



Verlag und Druck: E. S. Mittler, Berlin, Unter den Linden 10. Verantwortlich für die Redaktion der Seiten Berliner Verlag: Rudolf, Aug. Redd: Max Schmidt, Charlottenburg, Weimarsche 40.